



Auszug aus Kapitel 9

Isla

Hinweis: Dies ist ein Ausschnitt aus Kapitel 9 des Romans, nicht der Anfang der Geschichte. Er enthält keine Spoiler für entscheidende Wendungen des Buches. Der Auszug bietet einen schnellen, konzentrierten Einblick in Welt und Ton des Romans.

...

Als sich die Tür hinter ihm schloss, richtete Mrs Romanow sich auf. „Rührend.“ Diesmal rollte sie die Rs betont stark.

Ich stemmte die Hände in die Hüften. „Ist der Akzent wie ein Accessoire, das Sie aufsetzen, wenn Sie Lust drauf haben?“

Sie zuckte gelangweilt mit den Schultern. „Drüben Sachen verkaufen sich besser, wenn dumme Menschen denken, ich komme aus Russland. Mit Zeit ich habe festgestellt, dass ich mag Akzent. Aber hier die meisten würden stellen zu viele Fragen, wenn sie ihn hören.“

Ich schnaubte.

Mit dem Kinn zeigte Mrs Romanow zur Tür. „Also. Junge weiß von deine wahre Identität?“

Langsam schüttelte ich den Kopf.

„Gut.“ Mrs Romanow nickte. „Er darf nicht wissen. Sonst ich muss ihn ... räumen aus Weg.“

„Sie werden ihm kein einziges Haar krümmen!“

„Niemand darf wissen, wer bist du. Sonst du bist nicht sicher.“

„Ihnen ist schon klar, dass Sie nicht *wirklich* meine Großmutter sind, oder? Sie müssen nicht auf mich aufpassen.“

Sie stieß ein krächzendes Lachen aus. „Kennst du dich hier nicht aus. Eine falsche Schritt, eine falsche Wort und du bist *tot*.“

Ich gab es ungern zu, aber sie hatte nicht unrecht. So verrückt die Story mit der Hexenkönigin auch war, wenn etwas Wahres dran war, dann würde es nicht gut für mich ausgehen.

„Dann muss ich uns zurückbringen. So schnell wie möglich. Und Sie müssen mir sagen, wie ich das anstelle.“

„Muss?“ Mrs Romanow lehnte sich genüsslich zurück in das Meer aus Kissen. „Muss ich schon lange nicht mehr befolgen deine Befehle.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Damals vor ...“ Mit gerunzelter Stirn hob sie einen Finger nach dem anderen. „... vielen Jahren, als ich war *Mortess*“ – sie flüsterte das Wort gerade so laut, dass ich es hören konnte – „ich musste. Aber seit ich nicht mehr bin, ich mache, was ich will.“

„Sie ... Sie *waren* eine Mortess. Man kann dieses ganze *Zeug* also wieder loswerden?“

„Psst!“, fauchte sie mich an. „Niemals darfst du das sagen laut!“ Einen Moment lang war sie totenstill und horchte einfach nur. „Nein, diese *Zeug* wird man nicht einfach los. Du hast mir weggenommen“, sagte sie schließlich.

„Ich?“

Sie warf den Kopf in den Nacken. „Nicht du in diese Körper. Aber frühere du. Seraya. Und dein ... egal.“

„Und wieso sollte ... Seraya das getan haben?“ Ich konnte mich nicht dazu überwinden, *ich* zu sagen. Allein diesen hypothetischen Gedanken zuzulassen, erschien mir lächerlich.

Mrs Romanows Miene wurde ernst. „Top-Secret.“

Ich stöhnte. „Gut, wie Sie wollen. Sagen Sie mir zumindest, wer dieser mysteriöse Freund von Seraya ist, der Sie geschickt hat?“

„Top-Secret.“

Ich biss die Zähne aufeinander und ein Äderchen über meinem linken Auge zuckte wild. „Und diese geheimnisvolle Person möchte, dass Sie mich zu den Mortess bringen.“

„Top ...“ Das böartige Weib gluckste in sich hinein. „Kleine Scherz. Das ich kann dir sagen. Soll ich dich bringen zu Schloss von *Mortess*“ – erneut wisperte sie – „weil nur da du bist sicher.“

„Und Sie gehen davon aus, dass ich einfach so mitgehe, nachdem Sie erst versucht haben, mich umzubringen, mich dann stalken und jetzt auch noch das einzige Bett im Raum für sich beanspruchen und reuelos mit ansehen, wie Fernando und ich auf dem Boden schlafen?“

Sie zog eine Augenbraue hoch und zeigte nach unten. „Hast du Teppich.“

Ich setzte zu einer bissigen Bemerkung an, als ein Klopfen erklang.

„Mach Tür nicht auf“, keifte Mrs Romanow.

„Wieso?“

„Ist bestimmt wieder einer von Himmelswächter, der fragt, ob ich brauche noch etwas. Am besten wir haben so wenig Kontakt wie möglich mit ihnen.“

Aus Trotz oder reiner Neugier, ich wusste es selbst nicht genau, stapfte ich zur Tür. Als wäre sie um einhundert Jahre jünger geworden, sprang Mrs Romanow auf, eilte ins Bad und schloss die Tür hinter sich.

Ich öffnete dem Besucher und sah in zwei dunkle Augen. Vielleicht hätte ich auf Mrs Romanow hören sollen.

„Kann ich dir helfen?“ Ich kam direkt zum Punkt.

Cyels Anwesenheit war mir unangenehm. Eigentlich die Anwesenheit jedes Himmelswächters. Sein Innerstes ausspioniert zu wissen, war mit einer unglaublichen Scham verbunden.

„Aco hat mich gebeten, dir die hier zu bringen.“ Cyel reichte mir zwei Bücher. *Lavarias Geschichte – Ein Überblick* und *Das Buch der Wahrheit*.

„Er dachte, dass dich das vielleicht interessieren würde. Ich meinte, dass er erst mal fragen soll, ob du überhaupt lesen kannst.“ Er zuckte beinahe entschuldigend mit den Schultern.

Meine Miene verfinsterte sich.

„Ich möchte natürlich nicht vorschnell urteilen, aber du schienst so vieles nicht zu wissen, da war ich mir nicht sicher, ob ...“

„Ich kann lesen. Danke, das werden sicherlich interessante Bettlektüren sein“, erwiderte ich trocken.

Das dunkle Haar war leicht zerzaust. Und seine Bartstopeln stachen etwas mehr hervor als noch vor zwei Tagen. Hier und da war zwischen den dunklen Stoppeln auch ein rötlicher Schimmer zu erkennen.

Cyels Mundwinkel zuckten nach oben. „Willst du mich nicht hereinbitten?“

Nein. „Es ist dein Zimmer.“ Ich trat missmutig zur Seite.

„Für den Moment ist es deins. Und ich möchte deine Privatsphäre nicht verletzen.“

Ich machte eine einladende Geste und er trat ein.

„Du bist also nicht nur wegen der Bücher hier?“ Ich hätte es genauso gut als Aussage formulieren können, aber als Frage klang es weniger aggressiv. Die Leute hier gegen sich aufzubringen, war mit Sicherheit nicht von Vorteil.

Cyel schüttelte den Kopf und ging auf das bodenlange Fenster zu. „Ich war neugierig.“

„Neugierig worauf?“

„Auf dich.“ Er drehte sich um und sah mich an.

Seine Direktheit lähmte für einen Moment meine Zunge.

„An mir gibt es nichts Außergewöhnliches“, sagte ich schließlich.

Einen Gefühlsspion um sich zu haben, war schon schlimm genug. Und einen, der es auf einen abgesehen hatte, machte das Ganze um einiges komplizierter.

„Dem würde ich widersprechen.“ Lächelnd verschränkte Cyel die Arme vor seiner Brust. Die silbern-blaue Tunika legte sich perfekt um seinen Oberkörper und betonte die Umrisse seiner Muskeln.

Innerlich verpasste ich mir eine Ohrfeige.

„Du bist ... warst also Schaustellerin?“ Das war keine Frage, die einen Small Talk einleitete. Das war eine Frage, wie man sie in einem Verhör stellte.

Ich nickte nur. *Bitte geh einfach.*

„Wie kamst du dazu?“

Innerlich seufzte ich. „Durch meine Frohnatur. Lag mir schon immer im Blut“, sagte ich kühl.

Cyel lachte amüsiert auf. „Humor hast du jedenfalls.“

Ich brachte mehr Abstand zwischen uns. Vielleicht wurde seine Fähigkeit ja schwächer, je weiter er von der Person entfernt war.

„Wo bist du denn aufgewachsen?“, fragte er.

„Hier und da. Wir sind schon immer viel rumgereist.“

Konnte er auch spüren, wenn man log?

„Du, deine Großmutter und dein ... und Fernando?“

Erneut nickte ich. Ich wollte ihm nicht zu viel Stoff für weitere Fragen bieten.

„Was ist er eigentlich für dich? Soweit ich es verstanden habe, seid ihr kein Paar?“ Cyel lehnte sich entspannt gegen das Fenster hinter ihm.

„Wir sind einfach nur Freunde.“

Hoffentlich war Adonis außer Hörweite. Er würde für immer auf diesem Satz rumreiten.

Langsam ging ich noch einen Schritt zurück und stieß gegen die Wand. Ich versuchte ebenfalls, eine so entspannte Körperhaltung einzunehmen. Ob mir das gelungen war, konnte ich allerdings schlecht beurteilen. Mein Kopf war zu sehr damit beschäftigt, einen Ausweg aus diesem Gespräch zu finden.

„Und deine Familie?“ Cyel legte den Kopf schief.

„Was soll mit ihr sein?“

„Wo ist sie?“

Wenn ihn meine Gegenfragen und ausweichenden Antworten nervten, so ließ er es sich nicht anmerken. Auf seinem Gesicht lag noch immer dieses freche halbseitige Grinsen.

„Tot.“ Das war zumindest keine Lüge. „Meine Eltern zumindest. Mein Bruder lebt noch. Aber ich weiß gerade nicht, wie ich ihn wiederfinden kann.“

„Das tut mir leid.“ Seine Miene wurde ernst. „Wirklich.“

Ich zuckte mit den Schultern und schüttelte gleichzeitig die Trauer ab, die sich langsam aus ihrem Käfig in der hintersten Ecke meines Seins befreite. „Ist schon lange her. Was ist mit deiner Familie?“ Ich musste meine Taktik ändern und die Gesprächsführung an mich reißen.

„Meine Mutter ist tot. Mein Vater lebt.“ Für einen Moment blitzte Schmerz in seinem Gesicht auf.

Kurz dachte ich darüber nach, ob ich ihn verscheuchen könnte, wenn ich meinen Finger in diese Wunde drückte und ihn ausfragte, wie es zum Tod seiner Mutter gekommen war. „Mir tut es auch leid“, sagte ich stattdessen.

„Ist auch schon lange her.“ Er hatte die Kontrolle über seine Mimik wiedererlangt, denn ich erkannte keine Gefühlsregung darin.

„Und dein Vater lebt im Palast?“

Als hätten wir die Rollen getauscht, nickte nun er.

Ich musste zugeben, dass es ziemlich nervig war, meinem Gegenüber jede Antwort aus der Nase ziehen zu müssen. „Was macht er ... beruflich?“

Konnte man das hier überhaupt so sagen?

„Er ist Teil des Hohen Rats.“ Cyel versteifte sich ein wenig.

„Er ist also quasi Politiker?“

Er lächelte und es wirkte authentisch. „Quasi, ja.“

Komm, Isla, nicht schlappmachen. Die Fragen müssen wie aus dem Maschinengewehr gefeuert kommen.

„Wie läuft das Ganze dann ab? Der Rat debattiert und die Mehrheit entscheidet?“

„Du interessierst dich für Politik.“ Er formulierte es als Aussage, doch es schwang eine Frage mit.

„Darf ich nicht? Weil ich so ungebildet bin?“ Ich zog herausfordernd eine Augenbraue hoch.

„Nein, das war ganz offensichtlich eine Fehleinschätzung. Ich finde es nur ... auffällig.“

„Weil ich ein Mädchen bin?“ Zorn stieg in mir auf und er sollte ihn ruhig spüren. „Verdammter Patriarchalismus.“

„Erstens: Ganz sicher nicht. Du wirst keinen Himmelswächter finden, der an einen intellektuellen Unterschied zwischen Männern und Frauen glaubt. Zweitens: Ist dieser innere Aufruhr dein üblicher Gemütszustand?“

Sein Humor brachte mich nur noch mehr auf.

„Nein, den verursachst du.“ Meine Finger begannen zu kribbeln.

Verdammt, Isla, beherrsche dich!

Er kam auf mich zu, doch ich wich keinen Zentimeter zurück. Zum einen, weil ich ihm die Genugtuung nicht gönnte, und zum anderen, weil ich die Wand bereits im Rücken hatte. Er war nur noch wenige Zentimeter von mir entfernt. Aus dieser Nähe bemerkte ich wieder diesen feinen goldenen Kranz, der seine Pupillen von der Iris trennte.

„Ich mache dich nervös“, sagte er mit hochgezogenem Mundwinkel.

Verdammter Gefühlsspion. Mein Atem beschleunigte sich.

„Wütend trifft es eher.“

Er lachte. „Ja, das auch. Aber ich kann spüren, dass da noch was anderes ist.“ Sein Grinsen wurde zu einem sanften Lächeln und seine ausgeprägten Wangenknochen traten stärker hervor. „Du bist ein interessanter Charakter.“ Er trat einige Schritte zurück, sah mich einen weiteren Moment an und ging anschließend zur Tür hinaus.

Beinahe gleichzeitig riss auch Mrs Romanow die Badezimmertür auf. „Soso. Junger Himmelswächter macht dich also nervös.“

„Die einen lauschen meinen Gefühlen, die anderen meinen Konversationen. Kann man hier nicht einfach seine Ruhe haben?“ Ich stöhnte.

„Das ist nicht Ort für Ruhe. Und wenn du willst haben gute Tipp ...“

„Will ich nicht.“

„Gebe ich dir trotzdem. Halt dich von diese Junge und alle andere Himmelswächter fern. Wenn sie herausfinden, wer bist du ...“ Sie fuhr sich mit einem Finger über den Hals. „Während du versuchst nicht zu sterben, ich bereite Fluchtweg für uns vor.“

Ich kräuselte die Lippen. Mit ihr würde ich sicherlich nirgendwo hingehen.